

Prof. Dr. Thomas Weigel
Universität Münster
Institut für Kunstgeschichte
Domplatz 23
48143 Münster

Sehr verehrte, liebe Frau Dr. Smit,
Sehr geehrter Herr Prorektor,
Sehr geehrter Herr Kanzler,
Sehr geehrter Herr Dekan/Frau Prodekanin,
Sehr geehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen,
Sehr geehrte, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Westfälische Wilhelms-Universität Münster als
treuhänderische Verwalterin des Vermögens der Hans-
Thümmler-Stiftung vergibt heute zum ersten Mal den von ihr
ausgelobten Preis für eine hervorragende Dissertation, in der ein
Thema der mittelalterlichen Baukunst *lege artis* – also
kunstgerecht, methodisch abgesichert und nach höchsten
wissenschaftlichen Maßstäben – dargestalt behandelt wird, dass
durch die präsentierten Untersuchungen, Auswertungen von
Quellen, Befundinterpretationen, vergleichenden Betrachtungen
und innovativen Thesen der Kenntnisstand der Forschung auf
dem bearbeiteten Gebiet wesentlich gefördert wird. Die ebenso
umfangreiche wie fundierte Abhandlung über die Baugeschichte
der salischen Abteikirche in Hersfeld, mit welcher sich Frau Dr.
Smit um diesen Preis beworben hat, wurde bei der
Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität zu
Göttingen im Juli 2016 eingereicht und im Januar 2017 als
Promotionsleistung approbiert. Sie wurde von allen am
Promotionsverfahren beteiligten Gutachtern aufgrund ihrer
herausragenden Qualität einhellig mit dem Prädikat *summa cum*

laude gewürdigt. Diese in ausführlichen und substantiierten Gutachten dargelegte Einschätzung, die in jeder Hinsicht und uneingeschränkt mit dem ausnahmslos positiven Eindruck übereinstimmt, den die Mitglieder des Kuratoriums der Hans-Thümmler-Stiftung bei ihrer vergleichenden Lektüre der zur Bewerbung eingereichten Schriften gewonnen haben, hat es diesem Gremium allein schon in formaler Hinsicht nicht schwer gemacht, dem Rektorat der Universität Münster einstimmig zu empfehlen, den betreffenden Preis an Frau Dr. Smit als eine besonders qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerin zu verleihen. In dieses Votum floss aber nicht zuletzt auch die Überzeugung ein, dass die bereits im Februar 2018 beim Schnell & Steiner-Verlag in Regensburg als überaus stattliches und mit exzellenter Bildausstattung versehenes Buch erschienene Dissertation den Intentionen des Stifters und dem satzungsgemäßen Stiftungszweck in besonders geeigneter Weise entspreche. Zweck der Hans-Thümmler-Stiftung ist nämlich vorzugsweise die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern, die eine herausragende Dissertation oder Habilitationsschrift in erster Linie auf dem Gebiet der Architektur, Bauplastik und Skulptur des europäischen Mittelalters und angrenzender Epochen vorgelegt haben, insbesondere unter Berücksichtigung Westfalens. Die Kunstlandschaft Westfalens war aufgrund seiner Vita und beruflichen Tätigkeit als stellvertretender Landeskonservator von Westfalen-Lippe ein besonderes Anliegen des Stifters, der dem hiesigen Institut für Kunstgeschichte als Honorarprofessor über viele Jahre hin verbunden war, dessen Forschungsinteressen aber weit über den Horizont dieses Landes hinausreichten und insbesondere auch die mittelalterliche Baukunst Italiens sowie anderer Regionen

mit einschlossen. Auch wenn in der Abhandlung von Verena Smit Bezüge zur westfälischen Kunst des Mittelalters nicht im Zentrum ihrer Recherchen stehen, erscheint der eben erwähnte Beschluss doch angesichts des gewichtigen, den Anforderungen der Ausschreibung im Grundsatz entsprechenden Themas sowie angesichts der souveränen Bewältigung der damit verbundenen Probleme und der überragenden Qualität der Dissertation vollauf gerechtfertigt; dies zumal, da sich die Verfasserin nicht nur in ihrem Bewerbungsschreiben, sondern *de facto* zur Tradition der von Hans Thümmler mitbegründeten Methoden der kunsthistorischen bzw. archäologischen Bauforschung bekannt hat, die ihr u.a. im Studium bei Uwe Lobbedey an der Universität Münster nahegebracht wurden. Auch ohnedies liegen die unbestreitbaren Vorteile der Arbeit auf der Hand, mit welcher das bis dahin beklagte Fehlen einer gründlichen und zuverlässigen Bauuntersuchung zur betreffenden salierzeitlichen Abteikirche ausgeglichen und damit eine eklatante Forschungslücke gefüllt werden konnte. Die Kandidatin verfolgte dabei das „primäre Ziel [...], die Bau- und Veränderungsgeschichte der Hersfelder Abteikirche verlässlich zu rekonstruieren, um eine Basis für weitere kunst- und architekturgeschichtliche sowie für liturgie- und frömmigkeitshistorische Forschungen und nicht zuletzt für den denkmalgerechten Umgang mit dem Bauwerk zu legen“, wie sie in einem knappen Résumé ihres Vorhabens schreibt (Abstract der Diss., S. 1). Diesem hohen Ziel ist Frau Smit in beeindruckender Weise gerecht geworden, denn sie hat eine ebenso umfassende wie grundlegende, interdisziplinär ausgerichtete Abhandlung über eines der wenigen in Deutschland wenn auch nur als gigantische Ruine erhaltenen

Werke frühsalischer Architektur vorgelegt, das unsere Kenntnis der sakralen Baukunst des 11. Jahrhunderts auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches bereichert, sichert und lange Zeit strittige Fragen mit Bezug auf das konkrete Objekt, seine Vorgängerbauten, seine Ausstattung und Teile seiner klösterlichen Nebengebäude einer abschließenden Klärung zuführt. Die primär quellen- und befundorientierte und dabei mit einem breiten Spektrum von Untersuchungsmethoden operierende Arbeit besticht durch die ebenso akribische wie gewissenhafte Auswertung und überzeugende Interpretation eines immensen Quellen-Corpus, darunter die bislang nicht genügend beachtete, in Teilen unedierte schriftliche Überlieferung des 8. bis 16. Jahrhunderts, die in einem Umfang von über 100 Exemplaren regestenartig erfasst wurde. Kritisch revidiert wurden aber nicht nur die gesamte einschlägige ältere Literatur, sondern auch etliche laufende Meter Grabungsakten, welche die Kollegen des hessischen Landesdenkmalamtes in jahrzehntelanger Arbeit angelegt haben, sowie weitere umfangreiche Altaktenbestände des Hessischen Staatsarchivs, die Aufschluss zu „Reparatur- und Umbaumaßnahmen seit dem 19. Jahrhundert“ boten. Resultat dieser höchst aufwändigen und mühevollen Recherchen ist das „bisher umfangreichste Raster absoluter historischer Daten zur Abtei“, auf das die Ergebnisse der *Bauuntersuchung* bezogen werden konnten. So wurden Smits Erkenntnisse neben der Revision früherer, überwiegend unpublizierter Bauforschungs-Dokumentationen und der Auswertung fotogrammetrischer Aufnahmen ebenso bei zahllosen Aufenthalten *in situ* gewonnen, nämlich durch gründliche Inaugenscheinnahme, Vermessung, Berechnung und Überprüfung von Fundament- und Mauerverläufen sowie von

Mauerwerks- und Steinbearbeitungstechniken. Hinzu traten endoskopische Verfahren sowie die von Spezialisten unterstützte Analyse von Mörtelproben und Putzschichten. Auf diese Weise konnten – im Verbund mit Fachwissenschaftlern diverser Disziplinen sowie mit Hilfe des involvierten Landesamtes – ungesicherte Annahmen und fragwürdige Hypothesen hinsichtlich des Bauverlaufes und der Bau-Chronologie entkräftet und durch objektive Daten, bessere Argumente und einen Abgleich mit historischem Quellenmaterial sowie naturwissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Bereich der Dendrochronologie und Radiokohlenstoffdatierung auf eine neue Grundlage gestellt werden. Über die konkreten Ergebnisse ihrer Recherchen – darunter eine Neubewertung des Verhältnisses des salierzeitlichen Baues zu seinem karolingischen Vorgänger, die Identifikation der 1139 urkundlich erwähnten *superior cripta sancti Stephani* mit dem gegenüber dem Psallierchor tiefergelegten einzigartigen Raum in der Ostapsis, ferner die definitive Widerlegung der Annahme einer vermeintlich karolingerzeitlichen dreischiffigen Kirche südöstlich des bestehenden Bauwerks, die Revision obsoleter Anschauungen mit Bezug auf den Westbau und seine verschiedenen Bauphasen oder auch die Beantwortung von liturgiegeschichtlich relevanten Nutzungsfragen – wird uns die Preisträgerin in ihrem Festvortrag im Einzelnen berichten. Es mag daher an dieser Stelle genügen, hervorzuheben, dass die preiswürdige Arbeit nicht allein in methodischer und inhaltlicher, sondern auch in formaler Hinsicht eine hohe Dignität besitzt. Überzeugend gegliedert, folgerichtig argumentierend, klar und distinkt, aber auch gelenkig und anschaulich formulierend, besitzt der flüssig

und elegant geschriebene Text durchaus literarische Qualitäten und spricht damit sogar diejenigen Leser an, die sich nicht zum Kreis der Aficionados brüchiger Mauern und bröckelnder Putzschichten in mittelalterlichen Klosterruinen rechnen würden. Aber auch zahlreiche photographische Aufnahmen und die durch exakte Ausführung und zuverlässige Präzision überzeugenden computergestützten Bau- und Rekonstruktionszeichnungen, welche die Thesen illustrieren, stammen von Verena Smit und legen Zeugnis ab von einer bewundernswerten Vielseitigkeit des geleisteten Forschungseinsatzes, die jeden Lobes würdig erscheint. *Summa summarum* also stellt die vorliegende wissenschaftliche Abhandlung ein beachtliches Werk dar, das neue und solide Erkenntnisse in Hülle und Fülle bietet, der Forschung kräftige neue Impulse verleiht und das mithin den Preis der Hans-Thümmler-Stiftung in jeder Hinsicht verdient. Mehr aber noch verdient dieses *Praemium virtutis* seine Verfasserin, der hiermit im Namen des Kuratoriums der Stiftung, aber auch ganz persönlich von Herzen zu ihrem schönen Erfolg gratuliert und für ihren weiteren Lebensweg das Beste gewünscht sei.

Ich darf nun Herrn Prorektor Professor Quante bitten, die Preisverleihung vorzunehmen.